

# Mindensche Beyträge

zum

## Nutzen und Vergnügen.

12te Woche.

### Christoph, Görgens Bruder.

**S**agt' ichs nicht, daß ich Christophs Leben dann am ersten beschreiben würde, wenn mich Niemand darum bäte? (S. das 49. Stück des vorigen Jahrs.)

Omnibus hoc vitium est cantoribus, inter amicos  
Ut nunquam inducant animum cantare, rogati:  
Injussi nunquam desistant. — —

Horat. Sat. L. I. Sat. 3.

Und wenn ichs recht bedenke: wer hätte mich auch darum bitten sollen? Händröchen lieben die Kinder und die Alten, aber sie müssen auch darnach seyn. So ein Bis-chen Liebeleyn, schröckliche Verwickelung, wunderbahre Entwicklung, und dann eine lustige Hochzeit — oder etwas von Feen-  
märchen, Herengeschichten, bezauberte Schlösser — Gespenster mit langen Ket-ten und einer Kuhhaut, — — nicht wahr, so wärs recht? Ich bin aber nun einmal so eigensinnig, keine dieser Sächelchen aus-  
zukramen, wenigstens hier nicht. Wo dann? Ey! ich hab' ihrer eine solche Men-ge in Prosa und Versen, vom 12ten Jahr-  
hundert an, bis auf das Schildescher Kalb 1766. und 67. und den Spreckelschen Wunderknaben de Anno 1773. und die solt'

ich so in den Roth werfen? Es soll mir ein Buch werden, ich wil es auf Pränumeration herausgeben, 1 Thaler fürs Alphabeth. Werth sol es seinen Thaler zwischen Brüdern seyn, und Kupfer soll es haben, fein, wie die Kupferstiche im Meineke de Foss, oder hinter unsern A B C Buche — doch wer-  
den die Kupfer besonders bezahlt per Elle 3 Pfennig. Da sollt ihr mir einmal das liebe Gelese sehen! In Schwaben und Bayern, der Hr. Vater Gasner, weyland in Regensburg (Gott weis wo er jetzt mit dem Teufel eine Lanze bricht?) wird das Werk durch seine Beyträge schmücken, und Pränumeration annehmen, halt' ich mir Hauptcomtoire und in Maynz eins, wo ich mir durch die sorgsame Verschlimmerung der Schulanstalten recht grossen Absatz ver-



spreche. Doch meine größte Hoffnung setz' ich auf meine lieben Landsleute in Westphalen, und zwar aus keiner andern Ursache, als weil sie meine Landsleute sind. Ich werde mit ehestem die Comtoire und die Herren Collecteurs bekant machen, zum voraus zeig' ich also nur den Tittel an:

„ Wunderseitsame, jedoch wahrhaftige  
 „ Beschreibung des Teufels mit dem Pfer-  
 „ defuß und dem häßlichsten Eselschwanz  
 „ seit Bileams Eselin; der Hexen auf dem  
 „ Besenstiele; der Maränen, Lichtpußen  
 „ und Irwische; des Wehrwolfs und  
 „ Nachtkopfs, der eine Heze war; ferner  
 „ der Gespenster ohne Kopf, wie sie leider  
 „ noch jetzt beyderley Geschlechts unter uns  
 „ spuken; der Todtenuhr und der gänzlich-  
 „ lichen Ausdrockung eines Gehirns, des-  
 „ sen Besitzer ein Poet war; wie auch vie-  
 „ ler Vorgeschichten, z. E. wie ein altes  
 „ Weib die Kuh stieß, und ein Hund heul-  
 „ te, als man eine Braut vorbehey fuhr.  
 „ Nebst einem erbaulichen Nahange von der  
 „ Kunst, Schätze zu graben und sich die  
 „ Nase zu schneuzen. Alles auf das treuz-  
 „ lichste und zum gemeinen Besten sorgsam  
 „ zusammen geschmiert durch Paphlogo-  
 „ nium, vieler Künste Meister.

Der Tittel allein ist sein Geld werth, und wenn unsre heurige Schriftsteller nicht so unverantwortlich knauserigt mit ihren Titeln wären, ich weiß gewiß: wir Westphälinger wenigstens läsen ihre Schriften mit weit mehrerer Inbrunst; denn wir lassen es gern beyrn Alten. Für unser Publikum wird mein Buch also eine rechte Herzstärkung seyn, und ich wette, in diesem Augenblicke, da ihr dies leset, stehen hundert Mäuler vor Verwunderung und Verlangen so weit offen, als wenn euch die Kinnbacken ausgesprungen wären. Und doch sagt der Tittel noch nicht den hundertsten Theil alles dessen, was ich liefern werde. Hierzu unterscheid' ich mich auch mächtig von meinen Collegen, die oft nicht den hun-

dertsten Theil dessen im Buche selbst liefern, was sie in einem zwey Zoll langen Tittel versprechen. Ich werde z. E. — doch gemacht! Erst pränumerirt, und dann wollen wir weiter reden.

**Christoph war Flug.** Dies ist viel gesagt, und besonders von einem Knaben, der er noch war, als sein Vater ihm dies Lob mit Thränen gab. Möglich ist es dem ohnerachtet, denn auch Knaben können ihre Erfahrungen nutzen, das Ding beyrn rechten Ende angreifen und mit Ueberlegung handeln. Man pflegt freylich eine Reihe von Jahren für die Klugheit zu fordern, aber wer die Weisheit allein beyrn Alter sucht, oder bey vielen Alten, greift oft in einen leeren Beutel. Junger Mensch, sprach einmal ein alter Narre zu mir, Sie müssen Respect für meine Jahre haben. Es thut mir leid, sprach ich, daß es nichts mehr ist. Christoph hatte einen fähigen Kopf. Das war aber noch keine Klugheit, werden konnte sie daraus. Fähigkeit haben, und sie nutzen, zum Besten der Welt nutzen, sind oft Sachen, die so weit von einander stehen, als Saturn von der Sonne, und das sol recht sehr weit seyn, wie die Easenderschmiede sagen. Carlchen ist ein so kluges Kind, sagt seine Mama. Beweis! O! er zieht alte Leute auf, läßt keine Viehmagd in Ruhe, kan alles lernen, es läßt ihm so närrisch, so allerliebste, was er thut, Sie solten es nur sehen.

Und ihr Carlchen wird Ihnen auf dem Kopfe tanzen, und zu seiner Zeit ein geschickter Tangenichts werden. Wir haben schon manchen fähigen Kopfauf dem Pfahle gesehen. So arg brauchts freylich mit Carlchen nicht zu werden, aber haben Sie nur ein Auge auf ihn.

**Christoph hatte Ehrgeiz.** Es schlug bey ihm zum Glücke noch aus, allzeit gehts nicht so. Der Ehrgeiz ist bisweilen eine so grimme Mitter, die den mit Gift be-



loht, der sie in seinem Busen wärmt. Bisweilen ist er auch eine Tarantel, die den närrisch macht, den sie sticht. Ich kante in meiner zarten Jugend ein Sedez Männchen, daß sich für unsern lieben Gottes Cardinalgeschöpf hielt, und alles umbringen wolte, was an seiner Größe zweifelte. Das Männchen hatte so viel Galle, daß ihn kein Pudel anbelln durste, oder er sann auf Rache. Endlich blieb er im Gefechte mit einem Hammel, der ihm die Hirnschale einstieß. Sein Testament ward gesünet, und man fand: daß er in einem 8 Fuß langen Sarge, mit sechzehn Trägern begraben seyn wolte, ohnerachtet ihn ein Schulknabe ganz süglich in seinem Bücherriemen zur Ruhe hätte bringen können. Christophs Ehrgeiz war reeller. Er wolte seine Fähigkeit zum Besten der Welt ausbilden.

Von seinen Schuljahren weiß ich wenig, und was ich weiß, ist keine Waare für meine Leser, deren viele von ihren Schuljahren nichts mehr wissen, als ihre Jungensreiche, andre — haben keine Schuljahre gehabt, und Gott ernährt sie doch. Sein Vater mogte wohl um ihn besorgt seyn, denn Christoph gerieth auf den unglücklichen Einfall, ein Theologe zu werden. Wenn er nur nicht so fleißig, so fähig und so bescheiden gewesen wäre; so wäre er freylich für eines Landkrämers Sohn aut gaug gewesen, ein Geistlicher zu werden, die in unserm Jahrhundert nicht viel mehr zu bedeuten haben, und Niemand hätt ihn tadeln können, so hübsch demüthig zu seyn, und Theologie zu studiren. Der Adel besonders sieht dergleichen Demuth gern an uns Bürgerlichen, und schämt sich oft nicht, mit uns Umgang zu haben, wenn wir uns nur bescheiden, aus den Schnitzeln des Leimens gemacht zu seyn, aus dem er schon fertig war, und die Glaser schon hatte, da der Werkmeister uns auf die Scheibe brachte. Christophs stiller Fleiß war seinen Mitschülern immer ein Dorn im Auge. Er haschte nur nach dem Lobe seiner Lehrer,

und alle lobten sie ihn aus einem Munde. Daß das manchem Börgen mißfiel, läßt sich aus einem Bischen Ränntniß des menschlichen Herzens ohne Hererey deduciren. Aber Christoph bekümmerte sich auch um die Cabalen seiner Mitschüler nicht, weil er sich nicht auf Auskundschafterey legte, wozu er keine Zeit hatte, und also nichts erfuhr. Dies legte man ihm zur Dummheit aus, und Bengel, die sich mehr im Pflastertreten und Klatschereyen, als in Litteris übten, sprengten es, doch unter sich überal aus: Christoph sey ein Pinsel. Diese Entdeckung fand Beyfall, und man war allgemein der Meinung: Christoph thäte recht wohl, Theologie zu studiren. Denn weder zum Juristen, sprach man, noch zum Arzte kan man Schafsköpfe gebrauchen, aber zum Dorfpfarrer ist alles Geld, was rund ist, und alles Fisch, was vor's Netz kommt. Es ist sehr natürlich: daß Christoph sich um alle diese Urtheile der Welt eben so wenig als um die Plaudereyen im Mond bekümmerte, denn er erfuhr von diesen nichts, und von jenen nichts, und schlich sich von einem Tage so stille zum andern: daß man endlich ihn zu geringfügig fand, ein Wort um ihn zu verlehren. Auf Universitäten hatten ihn wenige gekannt, denn er erschien bey keiner öffentlichen Gelegenheit, außer wo es was Guts zu lernen gab, und zu seinem Glück kam er in den Collegien mit seinen Landseuten selten in Collision, und war wenigstens da, wo er vornehmlich Ruhe zu haben wünschte, frey vor ihren Schraubereyen. Pedanten und Stubenschwitzer gedachten die übrigen jungen Herren gar nicht zu werden, sie lernten nur die Welt kennen, studirten die Topographie der Stadt und der benachbarten Dörfer so herzlich: daß sie auch noch jetzt ihren Kindern und Enkeln Collegia darüber lesen können.

Es ist gewiß, daß dies topographische Studium eine gewisse Freyheit, (die man oft, freylich nur aus Bosheit, Frechheit



und Unverschämtheit nennt) giebt, die die meiste Zeit nicht allein die Stelle des Verdienstes vertritt, sondern es weit übertrifft. Die Bierbrüder bereiten sich allerdings zu ihrem künftigen Verufe auf der Universität und in den benachbarten Dörfern zu, denn man wil bemerkt haben: daß der Merseburger die Sprachorganen stärke und dergestalt erweitern solle, daß man durch seine Kraft und unter seiner Begeisterung mit Silenens Esel lählich um den Preis hülken könne. Ich hoffe, daß noch irgend ein patriotischer Medicus einmal aufstehen werde, zum Nutz und Frommen unsrer durstigen, studirenden Jugend, eine Untersuchung anzustellen: welches Bier, und in welchem Maaß getrunken, die Kehle am meisten erweitere? Denn es ist doch wohl, wie ich glaube, jetzt keinem Zweifel mehr unterworfen: daß eine starke Stimme das größte Verdienst sey, es sey bey einer Heerde Vauren, oder vor dem Bataillon. Man

will meinen Bierbrüdern den Einwurf machen: sie kämen ohne Geschicklichkeit und an der Gesundheit geschwächt, zurück. O! man kennt diese pedantische Sprache schon! und man weis auch Mittel, alle Einwürfe durch den kürzesten Weg zu beantworten. **Geschicklichkeit** ist eins der bekanten Reder, womit der Mistgott nach unsrer Seelen angelt. Man kan den Schurken recht belauern, wenn man sich vor diesem Stricke wahr, und ihm was vorseufzt, welches er gar nicht ausstehen kan. Zur Zeit der Eremiten that die eingepreßte Luft, wenn man ihr tiefer den Ausgang erlaubte, die herrlichste Wirkung — weg war der Teufel, wie eine Canonenkugel. Heut zu Tage aber ist die Luft von oben kräftiger. So thut ihm auch nichts, ein blaßes Gesicht zu haben, nichts liegt daran, wodurch man sich erworben, gnug! wenns gilt, und heut zu Tage gilt.

(Der Beschluß künftigt.)

## Sicher- und bewährt befundenes Bewahrungsmittel für die leidige Horn-Vieh-Seuche.

Man giebt dem gesunden Vieh acht Tage nach einander per Stück täglich 2 Loth ordinaires Küchensalz ins Getränke, und während diesen acht Tagen so viel überflüssiges Wasser zu trinken, als es will, wobey jedoch zu beobachten, daß man während dieser acht Tage dem Viehe nur welches Futter zur Nahrung geben sol, als nemlich, in Wasser gekochte Aleyen, Gerstenmehl, Dalkuchen, Roggenmehl, gekochte Rüben und was man sonst dem Viehe zum weichen Futter zu kochen pflaget, und dieses alles nur sehr sparsam

und so viel eben zur Nahrung nothwendig.

Wenn die acht Tage vorbey sind, so wird jeden Stück täglich im Getränke nur 2 Loth Salz gegeben, und hiermit muß continuiert werden, so lange man die Viehseuche in der Gegend wahrnimt. Wie denn nach obgedachten 8 Tagen mit dem ordinairn Futter wiederum angefangen wird.

Dieses Mittel welches nicht im mindesten kostbar, ist durch eine langjährige Beobachtung in entfernten Ländern bewährt befunden.